

Dreißig

politische Zeit = Sonette,

von

einem Sage



*Amica veritas!*

---

Neustadt a. d. O. 1831,

bei Johann Karl Gottfried Wagner.

Εἰσὸς πηρώσει σῶμα, τὸν δὲ νοῦν λόγος.

Un den Leser.

---

Wie sich auch die Zeiten wandeln:  
Mußt zur rechten Zeit nur wachen,  
Mußt am rechten Orte handeln;  
Doch kann Dich nur Wahrheit machen!

---

\*

## I n h a l t.

---

I. Im Jahre 1831. . . . .	G. 1
II. Seit 1815. . . . .	- 2
III. Seit 1815. . . . .	- 3
IV. Su Ende 1830. . . . .	- 4
V. Den Fürsten. . . . .	- 5
VI. Dem Könige Wilhelm I. von Holland. . . . .	- 6
VII. In Deutschland. 1831. . . . .	- 7
VIII. An König Ludwig von Bayern. . . . .	- 8
IX. An König Ludwig von Bayern. . . . .	- 9
X. In Frankreich. 1831. . . . .	- 10
XI. Den Hofen der Ukraine. . . . .	- 11
XII. Denselben und den Polen. 1831. . . . .	- 12
XIII. Cholera. 1831. . . . .	- 13
XIV. Cholera. . . . .	- 14
XV. . . . .	- 15
XVI. . . . .	- 16
XVII. . . . .	- 17
XVIII. Den Polen. Im Juni 1831. . . . .	- 18
XIX. Den Polen. Im Juli 1831. . . . .	- 19
XX. An Cassen. 1831. . . . .	- 20

XXI.	An Cassen. 1831. . . . .	21
XXII.	Den Preisbeglitten. . . . .	22
XXIII.	Denselben. . . . .	23
XXIV.	Den Dankschuldnern unserer Zeit. . . . .	24
XXV.	Den Hefen. Zu Ende Julis 1831. . . . .	25
XXVI.	Den Käufern fürs Vaterland. Im August 1831. . . . .	26
XXVII.	Den Portugiesen. . . . .	27
XXVIII.	Denselben und Andern. . . . .	28
XXIX.	Den Freunden der Freiheit. . . . .	29
XXX.	Den Feinden der Freiheit. . . . .	30

## I.

Im Jahre 1831.

Cholerisch plötzlich ist die Zeit geworden!  
 War melancholisch sie früher gewesen,  
 Cholerisch hat sie umgeformt ihr Wesen,  
 Und so sich kundgethan an manchen Orten.

Furch hat sie sich bewährt in wildem Werden,  
 Hat Kühn enthüllt der Gegenwart Müssen;  
 Europa säubernd mit gewalt'gem Wesen  
 Führt sie daher nach Ost, West, Süd und Norden.

Doch nicht cholerisch nur ist sie gestaltet!  
 Sanguinisch auch ist unsrer Zeit Verierung,  
 Und frecker Uebermuth auch ist ihr eigen.

So möge denn der Geist, der ob ihr waltet,  
 Zum wahren Leben leiten die Verierung,  
 Doch — nicht phlegmatisch mag die Zeit sich zeigen!

Seit 1815.

Von Freiheit ward gar manches Wort gesprochen  
Und von Vernunft und ew'gen Menschenrechten;  
Auch gab man offen sich als Feind des Schlechten,  
Und manchen Frevel hat man kühn gerochen.

Was aber, frag' ich, hat die Zeit verbrochen,  
Daß so noch durfte frech der Unsinn rechten  
Mit der Vernunft, daß Laster sich erfrechten,  
So offen sich zu brüsten, ungerochen?

Was ist's, daß, Trotz der Heiligen Vereiningung,  
— Der, war aufrichtig sie, der Geist der Zeiten,  
Der Christliche, nicht konnte Lob versagen —

Der Zwiespalt herrschte nicht bloß in der Meinung  
Von Recht und Pflicht, daß, selbst sie zu bestreiten  
In offenem Kampf, die Fürsten durften wagen?

Seit 1815.

Die Fürsten thaten's, ob sie auch gestanden  
In Waffen alle gegen die Empörung,  
Ob sie vernichtet hatten die Verschöndrung  
Und frei gemacht Europa von den Banden

Des Korsen, der sich frevelnd unterstanden,  
Zu geben ihnen weise die Belehrung,  
Daß ohne des allseit'gen Rechts Gewährung  
Der Fürsten Throne werden leicht zu Schanden.

Nicht alle thaten's; wie ich auch nicht rüchten  
Mag über Ihn einseitig nach Gesichten,  
Da höhere Zwecke er vielleicht verhältet. —

Ob mehr der Völker Feind, ob nur der Throne  
Sie Ihn bekämpft? — Ich schweige; doch zum Hohne  
Der Völker ward des Sieges Zweck erfüllt.

## IV.

Zu Ende 1830.

So wild verworren ist der Zeit Gestaltung,  
 So tief erschüttert aller Staaten Leben,  
 Unsicher, schwankend der Gewalt'gen Streben,  
 So unheilbringend ist der Völker Spaltung:

Wenn Jene denken einzig auf Erhaltung  
 Der alten Rechte, ihre sich begeben  
 Nicht willig wollen, wenn sie unklug sterben,  
 Sie sich zu sichern durch der Macht Entfaltung;

Erglücken diese für der Freiheit Rechte,  
 Doch oft auch minder mit der echten Gluth,  
 Und werden so des eignen Strebens Anrechte:

Doch, sicher uns zu leiten durch die Gluth,  
 Ein and'rer Kerse scheint der Welt vordrühn,  
 Doch nur — allseit'ge Freiheit zu verdeckt!

## V.

Den Fürsten.

*Regnate, sed non imperate! \*)*

Die Zeit, ihr Fürsten, konnte euch beschren, —  
 Wenn es Vernunft nicht und Gewissen thaten, —  
 Daß schlecht auf euren Thronen ihr berathen,  
 Welt ihr den Vätern nicht ihr Recht gewähren.

Daß dann nur sicher ihr vermögt zu wehren  
 Dem Thron der Empörung Frevelthaten,  
 Wenn Welkes Lieb' und Treue ihn vertreten:  
 Dem Zweifel müßt' euch uns're Zeit bekähren.

Die Völker suchen Heil nicht in Empörung,  
 Sie wollen nicht den Umsturz eurer Throne,  
 Und nicht zu scheuen braucht ihr je Verschöderung:

Seid Väter ihr, durch ihres Rechts Gehörung,  
 Nicht Herrscher ihnen, und euch die Krone  
 Als sich're Bürgschaft beiderseit'gem Lohns.

\*) Den Rath: *Regna, sed non impera!* gab Johann Bamekell, polnischer Feldherr und Staatsmann im sechszehnten Jahrhundert, dem Könige von Polen, Sigismund Wasa. S. „Ueber den politischen Zustand von Europa im Jahre 1631.“ Wraßel, 1831. S. 97.

## VI.

Dem Könige Wilhelm I. von Holland.

*Victrix causa diis placuit, sed  
victa Catoni.*

Doch einen Fürsten muß ich anerkennen —  
Wiewohl auch er vielfach mit Haß beladen,  
Ob selbst vom eignen Volke er verrathen,  
Und ob ihn Viele auch Tyrannen nennen —

Was Zeugen will ich mich für ihn bekennen,  
Und Kühn will ich ihn zum Gerichte laden,  
Das die Geschichte einst, nicht nur nach Thaten,  
Nach Gründen und nach Zwecken wied erkennen.

Dich, Wilhelm! — Großen Ahnen Du entsprungen,  
Die einst für Glaubensfreiheit Kühn gestritten,  
Haß bist gedendtet Du für reines Wollen,

Und Fluch für Wohlthun hast Du Dir errungen.  
Doch — ob für falsche Freiheit Du gelitten,  
Wird die Geschichte künft'ger Zeit entrollen.

## VII.

In Deutschland.

1831.

Wißt in Europa, Deutschland, du mit zählen,  
So rath' ich, nicht zu lassen es beim Alten;  
So rath' ich, um dich besser zu gestalten,  
Ein Stärkungsmittel baldigst dir zu wählen.

Was helfen dir die Millionen Seelen,  
Wenn sie bisher auch deutsche Töne kullten,  
Wenn diese nicht im Herzen wiederhallten? —  
In Eins mußt alle Deutschen du vermählen!

Sel wahrhaft eins, willst, stark du, auch gesunden!  
Was hilf's, dich, vielgegliedert, eins zu nennen,  
Wenn nicht die Glieder vest in sich verbunden? —

Wißt du dich als Europa's Herz bekennen,  
Sich, daß es auf dem rechten Fieße auch sitze,  
Daß nicht es treffen böser Duben Wigel!

## VIII.

An König Ludwig von Baiern.

## 1.

Wagst Du, Dich, Ludwig, über Kleinigkeiten,  
Die uns're Zeit verschmäht, kühn zu erheben;  
Wagst Du, dem großen Ziele nachzustreben,  
Das sich Dir zeigt in Deines Deutschlands Leiden?

So wag' auch furchtlos, uns're Zeit zu kenten,  
Und was sie deutet, rufe kühn ins Leben!  
Kust! König Ludwig, wag' es ohne Neben,  
Werth Deiner That zu zeigen und der Reiten!

Wie Schlechtes auch geschieht, die Zeit zu schänden,  
Läßt Dich im Kampf dagegen nimmer iren:  
Es gilt, den Zwiespalt zwischen Macht zu enden

Und zwischen Recht; gilt, Deutschland zu entwerren,  
Und, wie zum würd'gen Ziel' es zu geleiten,  
Unsterblichkeit Dir selbst auch zu bereiten!

## IX.

An König Ludwig von Baiern.

## 2.

So leuchte denn voran den deutschen Landen,  
Du und Dein Baiern! West Dem zugewendet,  
Was Deutschlands Wunden heilt, sein Leiden endet:  
Wag's, zu besrei'n Dein Baiern von den Banden,

Die es zu lange schon und vielfach banden!  
Wag's, offen jedem Frevel abgewendet,  
Ihm zu verlei'h'n, was wahre Freiheit spendet:  
Des Beispiels Licht wird geh'n durch alle Landen.

Kust! 1990's, zu heilen Deutschlands tiefe Wunden  
Und, dessen werth es, ihm das Recht zu geben!  
Wag's, um in Ewig es weisam zu vermählen.

Die Fessel, die es hält in sich gebunden,  
Zu lösen! — Großen Ziel' gebührt ein kühnes Streben  
Und — große Zeit verlangt auch große Seelen!



## X.

## An Frankreich.

1831.

Nur dann hast, Frankreich, du den Feind bezwungen,  
Der deiner Freiheit feindlich sich erwies,  
Nur dann kann Segen seinem Fall' entsprossen,  
Und wahrhaft hast du Sieg nur dann erungen,

Wenn die, vielfach belehrt, es auch gelungen,  
Wie viel die wahre Freiheit zu erkiesen,  
Wenn du, dich kräftig Allen zu verschließen,  
Was fremd dir und der Zeit, dich fähst gedrungen.

Nur wahre Freiheit kann dich aufrecht halten!  
Nicht falsche volksbeglückende Systeme,  
Nicht bloß schönklagende Philosopheme

Bermögen sie dich glücklich zu gestalten:  
Und wie du, wahrhaft frei, dich kannst verfügen,  
Kannst du auch so nur Segen Andern bringen.

## XL

## Den Kosaken der Ukraine \*).

1.

Wie eine Sage geht aus alten Zeiten  
Von der Sibylle, daß sie erst im Stande  
Zu sterben war, als von dem Vaterlande  
Man konnte auf die Brust ihr Erde breiten;

Und wie der Dichter sagt: des Menschen Feldern,  
Die hier erdulde er im ird'schen Lande,  
Verwandte, wenn gesprengt des Herzens Bande,  
Ein Häuflein Erde um in Himmels Freuden:

So wehlet ihr, entfernt auch, doch nicht trennen  
Such von dem theuren Lande eurer Ahnen,  
Und föhret stets mit euch von seiner Erde.

Und — wehlet ihr dadurch nicht laut bekennen,  
Daß, wie auch krümmen sich des Menschen Bahnen,  
Doch nur ein Ziel von ihm erstreckt werde?

\*) Nach der Schrift: „Ueber den politischen Zustand von Europa im J. 1831“ (Brüssel, 1831), S. 176, trugen die (polnischen) Kosaken der Ukraine auf ihren Kriegszügen unter Napoleon vaterländische Erde stets mit sich herum.

## XII.

Denselben und den Polen.

1831.

2.

Nicht nur im Leben wolltet ihr nicht scheiden  
 Von eurer Mütter mütterlichem Boden:  
 Wär't ihr gezogen zu den Antipoden,  
 Ihr wolltet nah dem Vaterlande streiten.

Und wo der Tod auch endet' eure Leiden,  
 Nachdem euch Menschen vleisfach Hohn geboten  
 Und eurem Necht': ihr wolltet auch den Todten  
 Nicht Trennung von dem Vaterland' bereiten. —

Beseelt euch, Polen, alle die Gesinnung,  
 Und seid in gleichem Drang' ihr vest entschlossen,  
 Zu ringen nach des Vaterlands' Erwünschung:

Ob auch die ird'schen Mächte euch verstoßen,  
 Weist ihr vom Vaterlande todt nur lassen,  
 Wieh auch des Him mels Macht euch nicht verlassen!

## XIII.

Cholera.

1831.

1.

Was ist es, daß allein nicht die Empörung  
 Hat in Europa mit der Zwietracht Brande  
 Geleitet des Friedens segendrohe Wande  
 Und nun, gleich wehlgeordneter Verschöderung,

Einherzieht, offen drohend mit Berberung? —  
 Was ist's, daß, wo bisher man Frieden kannte,  
 Man frech des Friedens Segen von sich bannte,  
 Und Nichts zurückließ, als des Unmuths Gährung?

Hat und Europa's West nicht zugesendet  
 Genug des Unheils, daß auch Asia's Pforten  
 Sich öffnen und, mit Pest und zu vernichten?

Was ist's, Cholera, daß, und zugewendet,  
 Du uns bedrohst mit nimmersattem Morden? —  
 Kommst du vleisleicht, des Welttheils Streit zu schlichten?

## XIV.

## C h o l e r a.

## 2.

Kommst du, Cholera, den Zwiespalt zu schlichten,  
In dem die Fürsten sich und Völker scheiden;  
Kommst du, den Frieden neu und zu bereiten  
Und off'nen Kampfes Scheusal zu vernichten:

Wohlan! so komm und eile streng zu richten, —  
Ob du auch Leiden endest nur durch Leiden —  
Wo Recht und Pflichten mit einander streiten,  
Daß Recht dem Recht' geschehe und den Pflichten.

Auf! komm und gib den Fürsten die Belehrung,  
Daß sie verbunden zu des Rechts Gewährung;  
Den Völkern aber künde die Verpflchtung,

In Fesseln nimmerfatten Drieb zu schlagen! —  
So, ob du selbst auch führest zur Verächtung,  
Wird neu nach stürm'scher Nacht der Morgen tagen!

## XV.

Wie auf den Brettern, die die Welt bedeuten,  
Für Recht wie und für Freiheit ringen sehn,  
Bewundernd höchstens vor den Helben stehn,  
Doch thallos mitempfinden ihre Leiden;

So ist's auch auf der Bühne uns'rer Zeiten,  
Ob diese bessern Geist's sich rühmen, doch geschehn:  
Wie Manches da geschieht, gelassen stehn  
Wir da und sehen's nur von Weiten.

Ob sich für Recht und Freiheit Völker schlagen,  
Ob minder nur für sich sie mut'ig ringen,  
Bielmehr bedacht, den Andern Heil zu bringen,

Ob des Unsinn's und Unrechts Frev'el wagen,  
Zu brüsten sich, in Wort und Thaten, offen:  
Was thun wir Andern Biel, als wünschen, hoffen?

## XVI.

Wenn Gott nicht wollte, daß wir Thaten thäten  
 Zu seiner Ehre, für Vernunft und Recht,  
 Und gegen Unsiin, gegen Daa, was schlecht,  
 Was wäre denn und selbst Vernunft verndthen?

Wir brauchten dann fürwahr nicht zu erdchten,  
 Daß noch die Welt unvürdig zwischen Gnecht'  
 Und Freie so sich theilte, daß das Recht  
 So frech zu schmdh'n sich Viele nicht entblöden!

Wenn Gott nicht wollte, daß wir Thaten sellen  
 Der Freiheit üben und Vernunft's Maschinen  
 Nur wären wir, dem Zufall' bleib zu dienen.

Er aber, wär' es so, müß' er nicht wollen,  
 Er, ew'gen Rechtes Quell, der Freies Lichter  
 Und mit dem Frevol auch sie selbst vernichten?

## XVII.

Er müß' es! Welt' er selbst sich nicht vernichten  
 Und das Geseß, dem er das eigne Seyn  
 Und Zweck verdanket, der Verwerfung weihn,  
 Er müßte diesen Zwiespalt mit sich schlichten.

Es gäbe Streit nicht zwischen Recht und Pflichten  
 Im Circul' der Menschheit, und nie könnte seyn  
 Es zum Verdienst' und, wenn den schwächsten Schein  
 Eigner Vernunft und Freiheit wie vernichten.

Daß und Vernunft beherrscht, wie feel empfinden,  
 Daß darum auch die ew'gen Menschenrechte,  
 Wie's wahr und recht ist, essen wie vertreten,

Genügt es nicht, mit Worten zu verkünden; —  
 Daß n'ht nur ald des blinden Zufalls Gnechte  
 Wir zeigen und, sind Thaten auch verndthen.

## XVIII.

D e n P o l e n .

Im Juni 1831.

Nach euch sehn, Polen, wie die Schwerter schwingen!  
 Auch ihr habt euch allsamt ermannt, erheben,  
 Zwar schwach an Kraft: doch kann der Blick nach Oben  
 Den Schwachen Kraft und sichere Hilfe bringen.

Nach höchsten Gütern sehn wir euch ringen.  
 Drum mögt ihr wohl, wie auch die Schlachten toben,  
 Dem Himmel euch voll Zuversicht verleben:  
 Eu'r ist die That, in Gott ist das Vollbringen!

Entgegen werft ihr einst der Türken Schaaren,  
 Für and'rer Völker Heil, die freie Brust,  
 Vor Tod sie und vor Knechtschaft zu bewahren.

Nur Wollen gilt's, den Aynen heut zu gleichen!  
 Was einst ihr war't und jetzt woll't, vest bewusst,  
 Wann Tod euch wohl, doch Knechtschaft nicht erreichen!

## XIX.

D e n P o l e n .

Im Juli 1831.

Was den Hellenen alter Zeit gelungen,  
 Daß sie der große König nicht bezwang:  
 Was der Helvetier glüh'nder Freiheitsdrang  
 Der Obmacht Habsburgs siegreich abgerungen;

Was Hellas einst dem Philipp abgezwungen:  
 Nicht Wahr' ist's, die aus alter Zeit erklang:  
 Auch Jüngst hat wilder fremder Herrschaft Zwang  
 Begeisterung für Freiheit kühn gerungen.

Wie Hellas abgeworfen hat die Wanden  
 Und, klein an Kraft, den Türken Zwang geboten:  
 Seid ihr auch, Polen, für die ew'gen Rechte,

Für Freiheit und für Vaterland erkanden.  
 Glück zu! — Die Freiheit rechnet zu den Töbten  
 Die Völker nur, die ewig bleiben dinstet!

## N n S a c h f e n .

1831.

*Meminisse juvat!*

## 1.

Was du gewesen, sagen die Geschichten;  
 Und wie das Schicksal schikam mit dir gewaltet,  
 Und wie gar anters du dich hast gestaltet,  
 Gesehen wir aus neuern Berichten.

Doch tu vermagst dich wieder aufzurichten:  
 Denn nicht kein anders Leben ist erkaltet;  
 Und sicher kannst du, weißt ab das, was veraltet,  
 Den Zwiespalt zwischen Recht und Scaß weht schlichten.

Kenne deine Zeit, in der wir leben!  
 Und wenn erkannt du, was der Zeit vernehmten,  
 Mußt du es kühn auch zu vollführen streben.

Willst wahre Freiheit du und ganz vertreten,  
 Magst du Verunst und die Geschichte fragen: —  
 Dessenich und Preußen können die's nicht sagen.

## N n S a c h f e n .

1831.

## 2.

Denn wahre Freiheit mußt du ganz vertreten,  
 Hast gründlich du erforscht den Geist der Zeiten:  
 Auch ist nicht, willst du wirksam diesen deuten,  
 Und ist kein Wille redlich, Kunst vernehmten.

Laß nur von Unereunst dich nicht bereden,  
 Die oft es wagt, den Zeitgeist zu verleiten;  
 Doch kühn mußt jeden Ausdruck du ausschneiden,  
 Der nur bezweckt, die Freiheit zu erlöden.

Nicht Königthum ist Uebel unsrer Zeiten;  
 Und Egen nur vermag es zu verkreiten,  
 Xp's auf des Welkes Rechte erst begründet.

Auferechast aber gibt nicht Glück, nicht Frieden;  
 Und Welt ist unsrer Zeit nur dann beschieden,  
 Sind Fürst und Volk in Einigkeit verbündet.

## XXII.

## Den Privilegirten.

Weil, was Ihr seid und habt, es war't vor Jahren  
Und hattet, — nur auf and'rer Zeiten Rechte  
Euch stügend, Euch darstellend so als Knechte  
Der Zeiten, die vor grauen Jahren waren: —

Ich nenn' es Klein, nur darum zu bewahren:  
Es wollen, aber nicht, well's Segen brächte,  
Mit dem wir heute leben, dem Geschlechte:  
Ich nenn' es feig und frei nicht von Gefahren.

Nur, was sich hält und stützt mit eignen Kräften,  
Ist wahr und recht: nicht a'n'd'r'er Zeiten Meinung  
Kann unf'r'er Zeiten Geist in Fesseln schlagen.

Nur Unheil kann an Euer Seyn sich heften,  
Wenn, fremd der Zeit als äußere Geschehnung,  
Dem alten Recht' Ihr wollt zu trauen wagen.

## XXIII.

## Demselben.

Ich nenn' es feig, von and'rer Zeit zu borgen,  
Die anders an Gehalt und an Gestaltung,  
In der verschied'nen Sinn's und Geistes Haltung  
Erkannte and're Zwecke, and're Sorgen.

Ich nenn' es feig, von der Zeit zu erborgen,  
Was nur für sie geeignet zur Erhaltung  
Der Welt und des damal'gen Seyns Entfaltung;  
Und — jeder Nacht folgt neuen Tages Morgen!

Nicht, was die Nacht erseut, kann diesem frömmen,  
Denn and're Zeiten haben and're Rechte,  
Und nie soll uns die Nacht den Tag entrücken!

Blitzlindend ist der Tag heraufgekommen,  
Und wie er frei enthüllt das Falsch' und Schlechte,  
Will Niemand er mit gleichem Recht' beglücken.

## XXIV.

## Den Dunkelmännern unserer Zeit.

Wie auch den Tag mit Nacht ihr zu umhüllen  
Und alle Zeit zurückzuführen trachtet,  
Das, was Vernunft heißt, freventlich verachtet,  
Und was der Zeitgeist fordert, zu erfüllen;

Wie ihr auch strebet, nicht um Rechtes willen,  
Daß, eifersüchtig nur von euch beachtet,  
Eu'r gutes Recht als gültig sel betrachtet:  
Vernunft und Zeit sind feindlich eurem Willen.

Wie ihr auch diese zu bekriegen waget,  
Mit List und mit gewaltfam: offener That!  
Ihr könnt dem Lichte, das einmal getaget,

Könnst wehren nicht der lichterfüllten Saat. —  
Will uns're Zeit auf rechter Bahn sich halten,  
Muß frei Vernunft und Recht und Glaube wallen!

## XXV.

## D e n P o l e n .

Zu Ende Juli's 1831.

Doch — ob ich sang euch, hoffend, in Gedichten  
Von Anerkennung eurer ew'gen Rechte,  
Von Anerkennung — nicht der ird'fchen Mächte  
(Wiewohl sie pflichtig, endlich zu vernichten

Bergang'ner Zeiten Willkür und zu richten  
Streng zwischen strenger Pflicht und strengem Rechte);  
Ob ich auch hoffte, daß des Höchsten Rechte  
Für euch die blut'gen Kämpfe werde schlichten:

Nach anders können eure Loose fallen! —  
Doch — anders nicht der Spruch der Weltgeschichte.  
Was ihr gewollt, gethan, wird für euch sprechen,

Mit mächt'gem Laut', in künft'gen Zeiten allen!  
Die Freveler aber wird im Weltgerichte  
Die Nachwelt richten und den Frevel rächen!



## XXVI.

## Den Kämpfern fürs Vaterland.

Im August 1831.

Und sollte es dem Feinde auch gelingen —  
 Ob kräftig ihr die Schwerter habt geschwungen,  
 Ob kühn für Recht und Freiheit ihr gerungen —  
 Euch in dem Kampfe dennoch zu bezwingen:

Es kann ihm dieser Sieg nicht Segen bringen! —  
 Denn wen, wie euch, der Freiheitdrang durchdrungen,  
 Wem so, ob Sieg nicht, doch der Kampf gelungen,  
 Er wird — auf's Neu' auch nach dem Siege ringen.

Mag heute auch die Sonne nieder sinken  
 In graufger Nacht: sie wird euch, neugeboren,  
 Zu neuem Leben morgen wieder rufen.

Und wie der Hoffnung Sterne Lust euch winken  
 In graufger Nacht: bleibt Muth' euch unverlernt,  
 Und — wehe denen, die die Nacht euch schufen!

XXVII.

## XXVII.

## Den Portugiesen.

1.

Es trängt mich, zu vergleichen euch — den Hunten,  
 Gutmüthig lassen die dem Herrn sich plagen;  
 Und werden sie unmenschlich auch geschlagen,  
 Nur um so treuer werden sie erfinden.

Gar vielfach hat man denn auch euch gebunden,  
 Euch, Portugiesen, seit gar langen Tagen;  
 Um so gedul'ger nur habt ihr's ertragen,  
 Je mehr man euch an Leib und Geist geschunden.

Dech, wie ihr nun verachtet den Menschenwürger,  
 Geduldig tragt die euch willkommenen Schandt,  
 Kann ich auch wahrhaft nimmer euch beklagen.

Nicht würdig seib ihr dieser Erde Bürger;  
 Drum, da ihr willig tragt der Anecht'schaft Wandt,  
 Mag auch noch ferner euch Den Niquet plagen!

3

## XXVIII.

## Denselben und Andern.

## 2.

Was hilft es auch, die Freiheit euch zu bringen,  
 Bermüht ihr würdig nicht sie zu empfangen?  
 Was hilft es, wenn ihr, blöde und besangen,  
 Nach dem Befehl der Göttin nicht müht ringen?

Nur das vermag uns wahrhaft zu gelingen,  
 Was uns der inn're Drang drängt zu verlangen,  
 Was nur mit Selbstbewußtseyn zu erlangen  
 Wunsch und Begier und Thatkraft in uns bringen.

Denn auch nur eigne Kraft kann uns erhalten,  
 Was eignes Streben uns gesehrt erringen,  
 Und eigne Kraft nur kann den Feind besiegen.

Mit dem, was unser, Können frei wir schalten:  
 Den Adler tragen aufwärts eigne Schwingen,  
 Der Wurm wiew stets am niedern Boden kriechen!

## XXIX.

## Den Freunden der Freiheit.

Wer als der Freiheit echten Freund sich achtet  
 Und als der Wahrheit, als des Rechtes Freund;  
 Wer, wie es wohlgemeinter Prüfung scheint,  
 Dieß zu bekennen auch, als Pflicht erachtet;

Wer immer darnach selbst zu handeln trachtet:  
 Der sorge auch, dem Andern vest vereint,  
 Der eben so es wahr und redlich meint,  
 Daß offen Lug und Trug sei stets verachtet.

Frei muß der Freie sich dazu bekennen;  
 Dem Feinde muß er Kühn ins Auge sehn,  
 Und Frevel muß er Frevel offen nennen.

Wenn so die Guten vest zusammenstehn,  
 Wenn jedem Hohn sie kräftig widerstreben,  
 Wie mag die Lügenbrut ihr Haupt erheben?

## XXX.

## Den Feinden der Freiheit.

Die Lügenbrut! Noch wagt sie zu erheben  
Ihr Kühnes Haupt, und selbst in Nacht gehüllt,  
Froh zu verbunkeln Klaren Rechtes Bild,  
Wollt ganz es zu vernichten listig streben.

Noch wagt beharrlich sie, zu widerstreben  
Dem Geist der Zeit, der, offen, unverhüllt,  
Gewissen Gangs der Menschheit Zweck erfüllt,  
Indem nur jenes Bild er will beleben.

Ob sie sich Fürsten oder Adel nennen,  
Ob Pfaffen sie, ob Jakobiner sind,  
Als ihren Feind will ich mich frei bekennen,

Und, wenn ein Tropfen Bluts in mir noch rinnt,  
Trotz ihrer Macht und ihres Bornes Wüthen,  
Gast dieser Brut und ew'gen Kampf entbleten,

S 25/1775

63.205.249